

Daniel Wilhelm Triller

Poetische Gedanken über die außerordentlich-heftige Kälte des Jenners im Jahr 1740

VIRGILIVS, *Lib. III. Georg.*

*Concrescunt subitae currenti in flumine crustae,
Vndaque iam tergo ferratos sustinet orbes,
Puppibus illa prius patulis, nunc hospita plaustris,
Aeraque dissiliunt vulgo, vestesque rigescunt
Indutae: Caeduntque securibus humida Vina.*

1.

Hilf Gott! wie ist der Frost so strenge,
Als man kaum zu gedenken weiß,
Wie harnischt ein gestähltes Eis
Die Flüsse, Mühlen, Weg und Gänge!
Wie gräßlich ist anitzt die Welt
Durch dieses Winters Grimm, verstellt!

2.

Die Kälte dringt durch Haut und Knochen,
So wie ein scharfgeschliffnes Schwerdt;
Es kann der allerwärmste Herd
Das steifgefrorne Fleisch kaum kochen;
Citronen, Aepfel, Bier und Wein,
Ja Oel und Butter wird zum Stein.

<254> 3.

Der Frost lässt sich nicht ganz vertreiben,
Man thue, was man mag und kann,
Und lege Holz mit Haufen an;
Gefrieren doch die Fensterscheiben,
Und zeigen traurig überall
Geblühtes Laubwerk von Crystall.

4.

Wie schreit der Schnee, wie knarrt der Wagen,
Wie ist der Fuhrmann roth und blau,
Sein Pferd und Ochse weiß und grau,
Weil sie von Reif und Eis beschlagen,
Wie ist der Weg so falsch und glatt,
So leer und einsam Kirch und Stadt!

Anmerkung: Zitiert nach der Erstausgabe in Daniel Wilhelm TRILLER: Poetische[] Betrachtungen, über verschiedene aus der Natur- und Sitten-Lehre hergenommene Materien, Dritter Theil. Nebst einigen Uebersetzungen und vermischten Gedichten, Hamburg: Herold 1742, S. 253–257.

5.

Das Wild erfriert theils in den Wäldern,
 Theils eilt es in das Dorf nach Kost,
 Und mancher Vogel stirbt für Frost,
 Auf den in Stein verkehrten Feldern;
 Vier Menschen gar, wie man erzählt,
 Hat in der Näh, die Kält entseelt!

6.

Was wird man nicht in Zukunft hören?
 Von was für manchem Jammerstand,
 So wohl zu Wasser, als zu Land,
 <255> Wird uns das Zeitungsblatt belehren?¹
 Der Winter wütet ja so scharf,
 Daß man nichts anders glauben darf.

7.

Man hofft zwar auf gelindre Tage,
 Doch bleibt der Wunsch noch unerfüllt,
 Es steht noch alles öd' und wild,
 Und alle Morgen wächst die Klage:
 Die Kälte, heisst es, steigt mit Macht,
 Und mehret sich mit jeder Nacht.

8.

Ach Gott, wie muß den armen Leuten
 Jtzt hier und dar zumuthe seyn,
 Die, bey der schärfsten Herzenspein,
 Mit Hunger, Frost und Mangel streiten,
 Und denen es an Holz und Licht,
 Kleid, Bette, Dach und Brod gebricht!

9.

Hilf ihnen ihre Last ertragen,
 Erleichtre selbst ihr schweres Leid,
 Daß sie in ihrer Dürftigkeit
 Nicht trostlos ganz und gar verzagen;

1 Diese damalige betrübte Muthmassung ist nach der Hand nur allzustark, ja überflüssig eingetroffen, sintemal alle Zeitungen vom Jenner an bis im Merz hin, von den allgemeinen höchstschädlichen Wirkungen dieses durchdringend kalten und halsstarrigen Winters, angefüllt gewesen, indem, wenn man das Unglück, das in Schweden, Pohlen, Rußland, Pommern, Liefland, Niedersachsen und an andern Orten dadurch geschehen, zusammen rechnet, etliche hundert Personen elendiglich erfroren oder verhungert sind, der Thiere nicht einmal hier zu gedenken. [*Ergänzung in der Ausgabe von 1750:* Man sehe hiervon insonderheit, die Wunder Gottes im Winter, oder, Historische Nachricht von dem sehr strengen Winter des 1739 und 1740 Jahrs, von Heinr. Christian Friedr. Schenk, 2. Theile, in 4. Arnstadt und Leipzig, 1741, und 1742. Allwo auch im 2ten Theile, viele andre Verfasser mit angeführet werden, welche von diesem großen Winter geschrieben haben.]

Mach auch manch Christenherz zugleich
Zum Mitleid und Erbarmen, weich.²

<256> 10.

Gieb aber auch, daß man erkennet,
Wie freundlich, gut und mild du seyst,
Wenn du uns alles das verleihst,
Was du den Armen nicht gegönnet;
Denn womit haben wir verdient,
Daß uns ein besser Glücke grünt?

11.

Wie mancher hat, was er begehret,
Und ist doch elend, wie er glaubt,
Weil ihm die Kälte nicht erlaubt,
Daß er itzt auf dem Schlitten fährt;
Wie mancher ist nur drum betrübt,
Weil es gefrorne Austern giebt!

12.

Doch wer kann alle Thorheit zählen,
Womit mehr um den Ueberfluß,
Als um den nöthigen Genuß,
Sich mißvergnügte Herzen quälen?
Wer kennt ehr seiner Güter Werth,
Als bis er sie mit Reu, entbehrt?

13.

Wer itzo bey gesundem Leibe,
Ein wohl geheiztes Zimmer hat,
Und so viel Nahrung, daß er satt,
Den bittren Hunger von sich treibe;
Dem hat Gott so viel Guts gethan,
Daß er es nicht verdanken kann.

14.

HErr! laß mich dieses wohl erwägen!
Denn daß kein strenger Frost mich quält,
Noch mir nach Nothdurft, Nahrung fehlt,
<257> Stammt bloß von deinem Gnadensegen;
Darum gebühret billig dir
Lob, Ehre, Dank und Preis dafür.

² Siehe hier vornehmlich die nicht frostigen Wintergedanken des grossen Brockes, im vierten Theile seines weltbekannten irdischen Vergnügens in Gott p. 396. und an andern Orten dieses ewigen Werkes mehr.

15.

Zerschmelze doch in meinem Herzen
 Das Eis der Unempfindlichkeit,
 Damit es sich aus Ehrfurcht scheut,
 Die Vaterliebe zu verscherzen,
 Die gegen mich so manches Jahr,
 Am Wohlthun unerschöpflich war.

16.

Gebiet' auch wiederum den Winden,
 Daß sie gelind und sanfte wehn;
 Laß den versteinten Schnee zergehn,
 Und den beeisten Frost verschwinden,
 Damit der Armen Angstgeschrey,
 Zu ihrem Trost, erhöret sey.

Brockes.

Dem Gott, der alles liebet,
 Und der Natur gebeut,
 Der Schnee, wie Wolle, giebet,
 Der Reif als Asche streut,
 Der Schlossen wirft, wie Bissen,
 Vor dessen Frost und Eis
 Wir alle weichen müssen,
 Dem sey Lob, Ehr und Preis!